Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simanowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 95. Steinheim, Sonnabend, den 10. September 1921. 28. Jahrgang.

Der bayerische Konflikt.

Neue Verhandlungen im Reichskanzlerpalais.

Die Führer der bayerischen Koalitionsparteien sind in Uebereinstimmung mit der Regierung Kahr zu dem Entschluß gekommen, daß mit Berlin wegen der Frage der Verordnung des Reichspräsidenten und des bayerischen Ausnahmezustandes weiter verhandelt werden soll. Zu diesem Zwecke wird eine „bayerische Friedensdelegation", bestehend aus Staatssekretär Dr. Schweyer mit zwei Referenten und den Abgeordneten Held (Vorsitzender der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei) und Dr. Dirr (der Führer der demokratischen Landtagsfraktion), nach Berlin entsandt. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung wurden Mittwoch nachmittag im Reichskanzlerhause, wie in der letzten Woche verabredet wurde, weitergeführt.

In unterrichteten Kreisen erwartet man einen günstigen Abschluß der Verhandlungen, und zwar umso mehr, als inzwischen auch die Bedenken der bayerischen Regierung gegen die beiden bekannten Telegramme des Reichsministers Dr. Gradnauer an die Münchener Regierung, die sich mit den Demonstrationen in Koburg und dem Einschreiten gegen die deutschnationale „München-Augsburger Zeitung" beschäftigten, durch eine Rücksprache des bayerischen Gesandten v. Preger mit dem Minister zerstreut worden sind. Im Verlaufe der Unterhaltung gab der Gesandte dem Erstaunen der bayerischen Regierung über den Ton und die Art der ministeriellen Anweisung Ausdruck. Minister Gradnauer erklärte, daß ihm rigoroses Vorgehen fernegelegen habe. Herr v. Preger äußerte darauf, daß er von den Ausführungen des Ministers zufriedengestellt sei. Man darf wohl annehmen, daß der bayerische Gesandte in diesem Sinne das Münchener Kabinett unterrichtet hat.

Der Standpunkt Württembergs.

Die württembergische Staatsregierung hat sich in einer Kabinettssitzung mit dem Erlaß der Reichsregierung betreffend den Schutz der Verfassung befaßt. Sie ist der Ansicht, daß das Vorgehen der Reichsregierung durchaus verfassungsmäßig ist, in der allgemeinen politischen Entwicklung der letzten Zeit seine Rechtfertigung findet und im übrigen nach allen Seiten hin gleichmäßig gilt. Eine vorherige Fühlungnahme mit den einzelstaatlichen Regierungen hätte allerdings auch die württembergische Regierung als notwendig erachtet. Die Reichsregierung sei von dieser Auffassung verständigt worden.

Zusammentritt des Beschwerdeausschusses.

Am Freitag, den 9. September tritt der auf Grund des Par. 6 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August gebildete Reichsrats-Ausschuß zusammen, um über die vorliegenden Beschwerden der verbotenen Zeitungen zu beschließen. Die auswärts erscheinenden Zeitungen sind zu dem Termin geladen.

Potsdam.

Ein Stück Italien.

Wie vielen Menschen kommt zum Bewußtsein, daß dicht bei Berlin, seit der großen Eingemeindung sogar unmittelbar an der Grenze seines Weichbildes, und im billigen Vorortverkehr erreichbar ein Stück Italien liegt?

Der Blick auf Potsdam mit der Schinkelschen Domkuppel ist mir stets als ein völlig südliches Bild mitten in der norddeutschen Tiefebene erschienen, und wenn man im Sommersonnenglanze im Parke von Sanssouci wandelt, den die fernen Waldhügel umsäumen, auf den der Campanile der Friedenskirche, die Hallentürme der Orangerie und des Pfingstberges herniederschauen, und den so zahlreiche kleine Bauten schmücken, die italienischen Vorbildern entstammen, fühlt man sich zwischen dem dunklen Grün der üppigen Vegetation mit ihren marmornen Zierden und dem tiefblauen Himmel eher im Arnotale, als in der Mark Brandenburg.

Man hat recht künstlich einen Gegensatz von Potsdam und Weimar erdacht. Soweit es sich um das äußere Bild handelt, trifft dieser Gegensatz so wenig zu, daß vielmehr Weimar den vermeintlichen Geist von Potsdam, Potsdam den von Weimar wiederspiegelt. Denn hier im Norden herrscht die festliche Heiterkeit, dort auf dem Thüringer Hochlande der karge Ernst. Hier das Rokoko und die lachende Renaissance Italiens, dort das Biedermeier und die Strenge der antiken Linie.

Und wenn dann Potsdam noch zum Sitze lebendiger Kunst wird ... Potsdamer Kunstsommer nennt sich die Veranstaltung in den beiden großen, längst ihres einstigen Schmuckes beraubten Hallen des Orangerie-Schlosses, der ein Stündchen dieser sonnigen Herbstnachmittage zu widmen niemanden gereuen wird. In geschickter Auswahl wird hier eine Uebersicht über moderne bildende Kunst aller Richtungen geboten. Wer den Expressionismus noch nicht kennt, findet rechts eine gewählte Zusammenstellung seiner maßvolleren Vertreter. Wer die neue Heilslehre ablehnt, wird sich umso mehr der Auswahl von Kunstwerken des letzten Menschenalters in der linken Halle erfreuen, die man im großen Ganzen der impressionistischen Richtung zurechnen darf, in deren Mittelpunkt Liebermann, Trübner, Slevogt stehen, und zu denen Menzels der Verborgenheit entrissenes Kolossalgemälde des Ueberfalls bei Hochkirch einen Auftakt von gewaltigster Wirkung gibt.

Das läßt sich, wie gesagt, in einer Stunde bequem durchwandern, und so genießt man an einem Nachmittag Italien in der Mark und Weimar in Potsdam. Wenn man dann aber doch den echten Geist von Potsdam in der südlichen Prägung verlangt, dann begibt man sich am Spätnachmittag auf die andere Seite des Tales, in die Wälder des Brauhausberges zur Huldigung für den Mann, der nicht weit von hier, am kleinen Wannsee, von unruhvollem Leben ausruht und dem sein Deutschland zu spät den verdienten Lorbeer wand. Dort oben im Waldesschatten spielt man in den Stunden vor der Dämmerung Kleists Hermannsschlacht, dieses gewaltige Drama von der vaterländischen Rache an dem fremden Unterdrücker, an der verschlagene List nicht minderen Anteil hat als grimmiger Zorn und gesammelte Kraft. Alles Unbehagen, das in unseren modernen Schauspielhäusern wohnt, das krampfhafte Suchen nach dem dramatischen Stil der Gegenwart, hier fällt es fort, ist nicht vorhanden.

Teure Rechtspflege.

Eine Mahnung an Prozeßwütige.

Wie alles, so ist natürlich auch die Rechtspflege in Deutschland erheblich teurer geworden. Bevor man also einen Rechtsstreit anhängig macht, wird man sich sehr reiflich überlegen müssen, wie hoch die Kosten sind, die möglicherweise daraus erwachsen können. Eine genaue Berechnung der Berliner Handelskammer ergibt unter der Voraussetzung, daß die beiden Parteien sich durch Rechtsanwälte vertreten lassen, daß in zwei Instanzen Beweise erhoben (Zeugen oder Sachverständige vernommen) werden, daß aber keinerlei Besonderheiten eintreten, das Folgende: Beträgt der Wert des Gegenstandes 1000 Mark, so betragen die Kosten in der ersten Instanz an Gerichtskosten 210, an Anwaltskosten 726, zusammen 936 Mk. Geht die Sache an die zweite Instanz, so betragen die Kosten für das Gericht 315, den Anwalt 943,80, zusammen also 1258,80 Mark. Die Kosten in der ersten und zweiten Instanz betragen also zusammen 2194,80 Mark.

Ist der Wert des Streitobjektes 20 000 Mark, so ist zu berücksichtigen, daß auch dann noch das Reichsgericht angerufen werden kann. In diesem Falle belaufen sich die Kosten — immer für Gericht und Anwalt zusammen — in der ersten Instanz auf 3328,80 Mark, in der zweiten auf 4164,60 Mark, in der dritten Instanz auf 3096,40 Mark, zusammen also auf nicht weniger als 10 589,80 Mark. Bei einem Objekt von 100 000 Mark betragen die Gesamtkosten in allen drei Instanzen 36 793,80 Mark und bei einer Million 218 162 Mark. Die Handelskammer Berlin bemerkt dazu sehr treffend: „Man kann unter diesen Umständen nur dringend dazu raten, nur im äußersten Notfall einen Rechtsstreit zu beginnen, jedenfalls aber von vornherein das Risiko in Rechnung zu ziehen, das nunmehr ganz besonders in den Kosten besteht, die selbst bei den höchsten Summen immer noch 20 Prozent ausmachen."

Politische Rundschau.

Stegerwald über die politische Lage.

— Berlin, 7. September. Der preußische Ministerpräsident Stegerwald erklärte in einer Unterredung über die politische Lage, die Entscheidungsstunde zwischen links und rechts sei noch nicht gekommen. Er halte vielmehr für das nächste Jahrzehnt eine starke Mitte für eine deutsche Lebensfrage. Was wir brauchen, sei Ruhe und Stetigkeit in der deutschen Politik, die nur durch eine kompakte Mitte einschließlich eines starken Arbeiterflügels erreichbar sei. Das deutsche Volk zerfleische sich gegenwärtig wieder einmal in Nebenfragen, während der Wille des Volkes auf die Sammlung der Kräfte für die Wiedererlangung unserer nationalen Freiheit hingelenkt werden müsse.

Die Richtlinien der christlichen Gewerkschaften.

— Berlin, 7. September. Der hier zusammengetretene große Ausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat eine Reihe wichtiger politischer Richtlinien aufgestellt. Als erstes und allen Deutschen gemeinsames Ziel wird der Wiederaufbau des Vaterlandes und die Wiederherstellung seiner nationalen Unabhängigkeit bezeichnet, die nur wieder erreicht werden könne, wenn das deutsche Volk sich einmütig auf den Boden der demokratischen Verfassung stellt und sie vor allen gewaltsamen Bedrohungen schützt. In der Steuerfrage erwartet der Deutsche Gewerkschaftsbund von der Reichsregierung, daß sie vor einem Eingriff in die Substanz der großen Vermögen nicht zurückschrecken wird, soweit durch diesen Eingriff nicht das für die Aufrechterhaltung der Produktion unentbehrliche Betriebskapital vernichtet wird.

Der Ausschuß verlangt ferner mit allem Nachdruck, daß die durch die Steigerung der Lebensmittelpreise sich ergebende Werterhöhung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes unter Anpassung an die besonderen Produktionsverhältnisse der Landwirtschaft und unter gleichzeitiger Inangriffnahme der Neuordnung des Hypotheken- und Bodenrechts voll erfaßt wird. Gegen Schädlinge, die des Volkes Notlage wucherisch ausnutzen, empfiehlt der Ausschuß schärfste Strafen durch Entfernung aus allen öffentlichen Ehrenämtern, durch Entziehung des Wahlrechtes, durch Zuchthausstrafen und restlose Vermögenskonfiskation.

Beginn der Steuerberatungen.

— Berlin, 7. September. Morgen vormittag wird eine interfraktionelle Sitzung der Koalitionsparteien im Reichstage stattfinden, die sich mit der innerpolitischen Lage und mit den Steuerfragen beschäftigen wird. — Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei tritt am 20. und 21. September in Heidelberg zu einer Sitzung zusammen, in der vornehmlich die Steuervorlagen beraten werden.

Die Tariferhöhung bei der Eisenbahn.

— Berlin, 7. September. Nach einer Mitteilung aus dem Reichsverkehrsministerium ist zur Deckung der Mehrausgaben eine Tariferhöhung im Güter- und Personenverkehr um 30 Prozent unumgänglich. Der Reichsverkehrsminister ist im Reichskabinett ermächtigt worden, wegen einer solchen Tariferhöhung mit den in Betracht kommenden Stellen in Verhandlungen zu treten. Die neuen Tarife sollen womöglich im Güterverkehr ab 1. November und im Personenverkehr ab 1. Dezember 1921 Geltung erhalten.

Gewerkschaften und Wohnungsnot.

— Berlin, 7. September. Nach Ansicht des Deutschen Gewerkschaftsbundes können weder der unbeschränkte private Hausbesitz noch das System der Mieterräte auf die Dauer den Bedürfnissen nach einer sozialen Gestaltung des Wohnungswesens gerecht werden. Für die Verwaltung und Bewirtschaftung von Mietswohnungen werde daher eine Form gemeinnütziger Selbstverwaltung in Erwägung zu ziehen sein, die unter Zusammenfassung einer Anzahl Wohnungsgrundstücke zu Wohnungsgemeinschaften das Problem der Sozialmiete durch Mitbestimmung aller Beteiligten zu lösen sucht. Dem Hausbesitzer soll dabei sein Eigentum am Hause unter ausreichender Verzinsung bleiben. Auch die Baustoffwirtschaft wäre durch Ausbau und gemeinwirtschaftliche Umgestaltung der Syndikate unter entscheidender Mitwirkung von Arbeitnehmern, Verbrauchern und Vertretern der Allgemeinheit den öffentlichen Interessen unterzuordnen.

Völkerbund und Vertragsrevision.

Ein Präzedenzfall in Genf.

Die Genfer Völkerbundsversammlung beschäftigte sich nach der Präsidentenwahl und Kommissionsbildung zunächst mit einem Antrag Boliviens, eine Völkerbundskommission zwecks Revision des Friedensvertrages zwischen den beiden südamerikanischen Republiken Chile und Bolivien aus dem Jahre 1904 einzusetzen. Diese Frage ist auch für uns Deutsche höchst bedeutsam, als dem Völkerbund hier zum ersten Male Gelegenheit geboten ist, den Artikel 19 des Völkerbundpaktes in Anwendung zu bringen. Dieser Artikel sieht bekanntlich vor, daß die Versammlung unerfüllbar gewordene Verträge, die den Weltfrieden gefährden, einer Neuprüfung unterziehen kann.

Gleich zu Beginn der Beratung protestierte der chilenische Vertreter ganz entschieden dagegen, daß der Antrag Boliviens in die Tagesordnung der Völkerbundsversammlung einbezogen werde. Der Völkerbund sei nicht zuständig und es würde durch ein derartiges Vorgehen ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen werden. Sollte dieser Vertrag revidiert werden, so bestehe dann die Gefahr, daß eines Tages alle Besiegten kommen und die Revision aller Friedensverträge der vergangenen Jahrzehnte beantragen. Der Völkerbund hätte dann die ungeheuerliche Aufgabe, die Ergebnisse aller kürzlich beendeten Kriege wieder aufzuheben.

Demgegenüber wiesen die Vertreter Boliviens darauf hin, daß der Vertrag undurchführbar sei und auch bisher nicht durchgeführt worden sei. Bolivien sollte jahrelang das Bleigewicht der Niederlage tragen und wende sich nun an den Völkerbund, nicht um eine Wiedergutmachung zu erlangen, sondern um Gerechtigkeit zu finden. Eine Kommission würde am besten eine Klärung der Lage herbeiführen.

Der chilenische Delegierte erklärte darauf in leidenschaftlichen Ausführungen, sich auch darauf nicht einlassen zu können. Die französischen Delegierten gaben hierbei bezeichnenderweise deutlich ihre Zustimmung zu erkennen. Auf Vorschlag des vielgewandten Präsidenten van Karnebeek wurde beschlossen, die Darlegungen der bolivischen und chilenischen Delegierten zu drucken und den Versammlungsteilnehmern zuzustellen, damit diese sich in der Frage ein Urteil bilden können. Damit war der interessante Streitfall vorläufig erledigt, der die größte Spannung

hervorgerufen hatte infolge der grundsätzlichen Bedeutung späterer Anwendbarkeit. Immerhin dürfte die Angelegenheit damit aber kaum abgetan sein, da das Ansehen des Völkerbundes eine ernstere Lösung derartiger für die ganze Welt und nicht zuletzt für Deutschland überaus wichtiger Fragen verlangt.

Landwirtschaft und Steuerpläne.

Eine Protestentschließung der Arbeitgebervereinigungen.

Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen hat in seiner letzten Tagung auch zu den Steuerplänen der Reichsregierung eingehend Stellung nehmer müssen, da seiner Ansicht nach eine Verwirklichung dieser Pläne von unabsehbarem Einfluß auch auf das Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft sein muß. Nachstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen und am 6. September ds. Js. dem Reichsrat, dem Reichstag und dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat mit der Bitte um geneigteste Beachtung bei der Beratung des Steuerprogramms vorgelegt:

„In voller Erkenntnis der Not des Vaterlandes will auch der Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen, daß die Landwirtschaft in gleicher Weise wie alle übrigen Berufsschichten zu den notwendigen steuerlichen Leistungen beiträgt. Er lehnt aber jede Art und Höhe der Besteuerung ab, die die Betriebs- und Erzeugungskraft der Landwirtschaft vermindert und die Arbeitgeber zur Einschränkung ihrer Arbeitskräfte oder zur Herabsetzung der Löhne führt. Die vorliegenden Reichssteuergesetze lassen diese Folgen befürchten, weil sie von einer der Landwirtschaft wesensfremden Wertermittelung für die Besitzsteuern, nämlich vom Verkaufswert ausgehen, weil sie ferner keine klaren Bewertungsgrundsätze geben und die jährlichen Betriebsaufwandskosten übermäßig steigern. In Verbindung mit den den Grundbesitz belastenden Steuern der Länder, Kommunalverbände und Gemeinden führen die geplanten Reichssteuern zu einer produktionsvernichtenden, das Lohn- und Arbeitsverhältnis zerrüttenden Belastung der deutschen Landwirtschaft."

Der Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände richtet daher an den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat und die gesetzgebenden Körperschaften die Bitte, die vorliegenden Gesetzentwürfe hinsichtlich ihrer Wirkung auf das landwirtschaftliche Lohn- und Arbeitsverhältnis zu prüfen und jede produktionshemmende Art und Höhe der Besteuerung abzulehnen.

Umschwung in Oberschlesien.

Langsame Einsicht bei den polnischen Oberschlesiern.

In der letzten Zeit mehren sich die Anzeichen eines allmählich immer stärker werdenden Stimmungsumschwungs der polnischen Oberschlesier zugunsten eines Verbleibens beim Deutschen Reiche. Heute liegen z. B. folgende, in dieser Beziehung besonders bemerkenswerte Meldungen vor:

— **Oppeln**, 8. Septbr. Dieser Tage fuhr eine polnische Deputation von Chwallowitz, einer früheren Hochburg des Polentums im Kreise Rybnik, zur Interalliierten Kommission nach Oppeln, um zu beantragen, daß Chwallowitz und der gesamte Kreis Rybnik bei Deutschland bleiben. Auch von vielen anderen Orten sind solche Deputationen geplant.

Außerdem fanden in Nicolai von polnischer Seite aus mehrere Versammlungen für den Anschluß an Deutschland statt. In Pleß selbst fand in der vorigen Woche ebenfalls von polnischer Seite aus eine Versammlung statt, in der sich die Erschienenen einstimmig für den Anschluß an Deutschland erklärten. Dabei wurde von allen stehend das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen.

Danach dämmert es jetzt langsam bei einem Teil der polnischen Oberschlesier. Hoffentlich gelingt es noch, diese Stimmen dem Völkerbundsrat zu Gehör zu bringen, bevor er sein Gutachten an den Obersten Rat erstattet. Die nachträgliche Abstimmung in Lublinitz und zahlreiche andere Aeußerungen des polnischen Volksteils sind ein deutlicher Beweis dafür, daß nun auch die Bevölkerungsschichten, die bisher unter dem Druck des Korfantyterrors mit einem Anschluß an Polen liebäugelten, das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland einer ungewissen Zukunft in dem wirtschaftlich völlig ruinierten Polen letzten Endes doch vorziehen.

*

Italienische Mahnung.

Der italienische Major Renzetti, Truppenkommandeur von Gleiwitz und der Polizei Oberschlesiens, hat eine bemerkenswerte Verfügung an die Offiziere und Beamten der Abstimmungspolizei und an die Gemeindewachen Oberschlesiens erlassen, um zur Bewahrung und Durchführung des Friedens aufzufordern. Die Verfügung, die in deutscher, französischer und polnischer Sprache gedruckt ist, hängt in allen Bureaus, Wacht- und Unterkunftsräumen der Abstimmungspolizei aus. Sie fordert das Volk, die Deutschen wie Polen, zum Frieden auf, und die Offiziere und Beamten der Abstimmungspolizei wie die Gemeindewachen zur Mitarbeit an diesem Frieden.

Die italienischen Verstärkungen für Oberschlesien werden demnächst im Abstimmungsgebiet eintreffen. Ein Bataillon sardinischer Grenadiere in Stärke von 500 Mann ist von Rom aus nach Oberschlesien abgefahren.

Unruhen in Speyer.

Sturm auf das Regierungsgebäude.

Wegen der Verhaftung einiger Demonstranten ist die Arbeiterschaft in Speyer in den Ausstand getreten. Das Regierungsgebäude wurde von der Menge gestürmt. Bei dem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Demonstranten fielen Schüsse, ein Arbeiter wurde getötet, mehrere schwer verletzt.

Ueber die Ausschreitungen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Im Laufe der Nacht waren vier Rädelsführer, die anläßlich der Kundgebung vor acht Tagen den Bildersturm im Regierungsgebäude veranlaßt hatten, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis übergeführt worden. Von Seiten der Arbeiterschaft wurde die Herausgabe der Gefangenen verlangt und, um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, der Generalstreik verkündet. Dieser Parole wurde zum größten Teile Folge gegeben. Frühmorgens schon sammelte sich eine große Menschenmasse vor dem Amtsgerichtsgefängnis und versuchte die Gefangenen zu befreien, was aber nicht gelang. Hierauf zog die Menge vor das Polizeigebäude in der Absicht, in dasselbe einzudringen. Sie wurde von der Polizei daran verhindert, die einige Schreckschüsse abgab.

Ein Sammelruf.

Die Ereignisse der letzten Augusttage und ihre Folgen haben den Parteihader, ein altes Erbübel des deutschen Volkes, wieder zur üppigen Blüte kommen lassen. Schärfer denn je prallen die Gegensätze der einzelnen Parteien aufeinander. Die Sondermaßnahmen der Reichsregierung, die im Anschluß an die Griesbacher Mordtat ergangen waren, wurden von einem Teil des Volkes als Abwehrmaßnahmen gegen rechts begrüßt, die Gegenpartei erblickt ihrerseits darin völlig ungerechtfertigte Ausnahmebestimmungen gegen einen bestimmten Teil der Bevölkerung, die den Mord an Erzberger wie jede andere politische Mordtat aufs tiefste verabscheue. Das Verbot rechtsstehender Zeitungen und die Unterdrückung zahlreicher Versammlungen sowie Ausschreitungen von linksradikaler Seite schufen allmählich eine Atmosphäre, durch die das politische Leben völlig vergiftet zu werden schien. Hinzu kam die bayerische Krise, die durch den überhasteten Erlaß der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August ohne vorherige Anhörung der Landesregierungen und die Weigerung Bayerns, den Ausnahmezustand aufzuheben, entstanden war. Die Gefahr des Bürgerkrieges erschien nahezu unabwendbar, wenn die Gegensätze im deutschen Volke weiter vertieft und die Erregung sich noch gesteigert hätte. Und dies Chaos in einem Augenblick, wo für Deutschland auf außenpolitischem Gebiete die schwersten und für die Zukunft des Volkes überaus wichtigen Entscheidungen bevorstanden.

In Erkenntnis dieser Situation ist von verschiedenen Seiten der Versuch unternommen worden, die politische Atmosphäre wieder zu entgiften und eine friedlichere Entwicklung unseres politischen Lebens anzubahnen. Wir erinnern an die vielbeachtete Mahnung eines Führers der Deutschen Volkspartei, die augenblickliche Spaltung des deutschen Volkes in zwei Teile nicht zu einer dauerhaften Erscheinung werden zu lassen. Die Einigung auf einer Mittellinie wurde als die einzig mögliche Grundlage für eine vernünftige Realpolitik empfohlen.

In ähnlichem Sinne ist auch ein bemerkenswerter Artikel der „Germania", des führenden Zentrumsorgans Norddeutschlands, gehalten, in dem die Frage aufgeworfen wird, ob „wir alle und allerorten nicht endlich durchringen sollten zur angemessenen Behandlung der großen politischen Fragen, die allein eigentlich entscheidend sind für das Schicksal des Reiches und des ganzen deutschen Volkes". Das Blatt erinnert an die Sanktionen und an die oberschlesische Frage, die immer noch ihrer Lösung harrt und die nicht nur eine deutsche, sondern eine europäische Frage sei, an der das Schicksal des ganzen Kontinents hänge. Diese Frage löse man, so meint das der Reichsregierung nahestehende Zentrumsblatt, nicht durch Vertiefen in innere Streitigkeiten und auch nicht durch gefühlsmäßiges Nachtrauern nach der Vergangenheit.

Weiter heißt es in dem anscheinend offiziös inspirierten Artikel, Ziel und Richtschnur der Politik des Kabinetts Wirth war und ist die Rettung Oberschlesiens durch entschlossene Vertretung des Standpunktes der Gerechtigkeit und der Selbstbestimmung. Wann würden wir uns endlich zusammenfinden, diesen einzig möglichen, aber noch keineswegs absolut gesicherten Weg für uns durchzusetzen!

Endlich weist das Blatt auf die Klärung der einzuschlagenden Steuerpolitik hin, „die in ihrem Umfang und in ihrer Bedeutung ohne Vorgang in der Geschichte sei. Die große Frage der steuerlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten müsse zur öffentlichen Klärung gebracht werden, sobald der Reichstag vor seinem Zusammentreten steht. Bis dahin aber könne nicht mehr lange sein. Wir hätten keine Kraft zu verzetteln."

Aus Stadt und Land.

** **Eine Spur von Erzbergers Mördern.** In der Mordsache Erzberger wurde der Behörde mitgeteilt: Im Personenzug Achern—Freiburg wurden am 29. August zwei junge Leute beobachtet. Ihre Beschreibung stimmt mit den von der Staatsanwaltschaft Offenburg gemachten Angaben überein. Die beiden legten ein unsicheres Benehmen an den Tag, besonders fiel der jüngere von ihnen auf. Den Schnellzug nach Berlin musterten sie mit einiger Wehmut, wie sie denn auch der Aussprache nach Berliner zu sein schienen. Sie stiegen in Freiburg aus, hatten keinen Proviant und waren ortsunkundig, da sie eine Landkarte benutzten. Ihrem Anschein nach hatten sie mehrere Tage im Freien genächtigt. Sie sprachen miteinander nur wenige Sätze. So sagte der eine „Laß Berlin sein". In Freiburg studierten sie den Fahrplan der Züge nach Basel.

** **Für das Oberschlesier-Hilfswerk** hat die deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung G. m. b. H. Bochum in hochherziger Weise den Betrag von 500 000 Mark gespendet.

(-) Schicksalsfunk.

Roman von Leopold Sturm.

Der Prinz lachte ungeniert hell auf. „Sie Aermster, so sind Sie also bei meiner Franziska in Ungnade gefallen? Nun, ich werde ihr alles erklären."

Brandhaus verneigte sich nochmals. „Ich danke Durchlaucht auch dafür. Und ich möchte hinzufügen, daß Frau von Eichwalde gut tun wird, noch einige Tage Karlsburg fern zu bleiben, bis die allgemeine Stimmung sich gelegt hat."

„Gewiß, gern," stimmte Erich zu. „Und wenn Sie die vollgültigen Beweise für unser Wohlverhalten haben, so heben Sie das Verbannungsdekret auf, nicht wahr? Wir danken Ihnen im voraus herzlichst!"

Aber Freifrau Franziska von Eichwalde war durchaus nicht so zum Danken geneigt, wie ihr Gemahl, der Prinz, annahm. Es gab zwischen dem hohen Paare im Hotel noch eine recht erregte Szene, in der sich Franziska heftig über die Taktlosigkeiten und Eigenmächtigkeiten des Herrn von Brandhaus beschwerte. Sie kam von diesem Thema erst ab, als der Prinz ihr von seinem Thronverzicht in Hartenstein mitteilte.

Das hatte sie nicht erwartet. Marmorbleich, wie eine starre, stolze Statue stand sie da. „Nein!" schrie sie dann mit so gellender, zornbebender Stimme, als wolle sich ihr ganzer Widerstand, ihre Entrüstung in diesem einen Wort Luft machen. Die hellen Tränen des Zorns perlten aus ihren Augen.

„Das Schicksal hat gesprochen," sagte der Prinz, „es hilft nichts, Franziska, wir müssen uns vor seiner Faust beugen, wenn wir nicht zerschmettert sein wollen."

„Das Schicksal?" Sie lachte höhnisch auf. „Nein, nicht das Schicksal, sondern die Tollheit und Feigheit der Menschen." Und in Fetzen flog ihr Spitzentaschentuch, das sie in der Hand hielt, zerrissen zu Boden.

Eine Stunde später fuhr das prinzliche Paar im geschlossenen Wagen nach Eichwalde zurück.

Die kommende Nacht gab Max von Brandhaus endlich den dringend nötigen Schlaf. Er hatte tief und traumlos geruht, nichts von allem, was seine Seele am Tage so lebhaft bewegt hatte, hatte sich in den Schlummer einschleichen können. Die Uebermüdung des Körpers war zu groß gewesen.

Als er erwachte, erblickte er auf der Platte des Nachttisches ein Zeitungs-Extrablatt, das seine Mutter am Morgen behutsam dorthin gelegt hatte. Er überflog die fettgedruckten Zeilen und stützte dann seinen Kopf schwer auf die Hand.

Neuer Tag, neue Sorgen. Trübe sah er vor sich hin.

Das Extrablatt enthielt die Meldung von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes durch die Bevollmächtigten der neuen Regierung und die Mitteilung, daß am 11. November mittags die Geschütze schweigen sollten.

Max hatte erkannt, daß, besonders unter den heutigen Verhältnissen, die Waffenruhe nicht mehr zu umgehen sei. Aber die Einstellung der Feindseligkeiten um diesen Preis, zu diesen Bedingungen, die nicht abgeändert oder gar gemildert worden waren? Das war hart.

Und noch mehr, es war schmählich für die deutschen Soldaten, die nach einigen Tagen der Erschöpfung jetzt wieder ausgehalten hatten bis zum Aeußersten und auch noch länger dem Feinde die Stirn geboten hätten, wenn es unbedingt hätte sein müssen. Oder ging es wirklich nicht mehr an, weil es fruchtlos war?

Sein Soldatenblut ließ ihm das Herz stürmisch pochen, er sah lange vor sich hin. Er hatte ja selbst mit gekämpft, er wußte, wie die Hunderttausende sich geschlagen hatten, und nun sollte alles umsonst gewesen sein?

Er sprang auf und kleidete sich rasch an, das Grübeln machte ihn verrückt. Welche Wochen standen jetzt dem neuen jungen Staatswesen im deutschen Vaterlande bevor?

*

Frau von Brandhaus erwartete ihren Sohn schon am Kaffeetisch. Sie sah müde und sorgenvoll aus. Ihr kranker Gemahl hatte keine gute Nacht gehabt, immer wieder hatte er gefragt, ob noch keine Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes und seinen endgültigen Bedingungen da sei. Er hoffte stark, daß doch noch manches anders kommen würde, daß vielleicht der Eindruck von der Einstellung der Feindseligkeiten die revolutionäre Bewegung auf halbem Wege zum Stillstand bringen würde.

„Papa meint, daß dann auch für dich wieder alles anders werden wird", sagte die Matrone mit leisem, hoffnungsvollem Lächeln, „und ich wünsche das auch von Herzen. Du glaubst gar nicht, mein lieber Junge, was ich mich in diesen Tagen um dich geängstigt habe. Weit mehr als im Kriege."

„Aber Mama", sagte er mit zärtlichem Vorwurf. „Du sollst dich doch nicht aufregen. Du hast mit dem Papa deine Gedanken. Mich laß nur ganz aus dem Spiel, du weißt ja, Unkraut vergeht nicht."

Sie drohte ihm mit dem Finger: „Du Schelm du! Ich weiß wohl, was du alles ausgefochten hast, wie du geradezu tollkühn gewesen bist. Was hätte dir von den Einbrechern in der Villa des Geheimrates Wendau nicht alles passieren können!"

„Das weißt du auch schon, Mama? Oder hat alles im Karlsburger Tageblatt gestanden? Ich hatte wirklich noch keine Zeit, es zu lesen."

„Von deiner persönlichen Heldentat steht nichts darin", versetzte sie. „Du hast wohl in deiner gewohnten Art den Redakteur gebeten, deinen Namen nicht zu nennen. Aber die liebenswürdige Frau Ernestine war hier, um mir ihren heißen Dank für ihre Befreiung auszusprechen, da sie nicht dazu gekommen ist, dir so herzlich zu danken, wie sie es wollte. Daher weiß ich alles. Junge, Junge, wie oft hast du dem Tode ins Auge gesehen."

„Das ist Soldatenlos, Mama!"

„Du bist aber kein Soldat mehr, lieber Max, und ich dächte, du wärest nun wirklich ernst genug geworden, und auch alt genug, um endlich einmal an Ruhe zu denken. Und auch an eine Frau!"

Er wehrte lachend ab. „Aber, beste Mama, das ist wirklich nicht so eilig. Ich habe vorläufig auch keine freie Zeit zum Heiraten übrig. Und dann muß ich mir doch vor allen Dingen eine Frau aussuchen, die zu mir paßt. Du weißt ja, ich habe damit nicht allzu großes Glück."

Sie strich ihm über die Augen, als wollte sie dort etwas fortwischen, was ihn am klaren Sehen hindere. „Jungchen, das kleine Mißgeschick, das du mit Franziska von Hohenfels gehabt hast, darfst du nicht tragisch nehmen. Sei froh, daß sie nicht deine Frau geworden ist. Als junge Leute schient ihr die gleichen Anschauungen zu haben, aber heute seid ihr ganz verschiedene Leute. Ich habe mit ihr einige Minuten gesprochen, als sie von Eichwalde zur Stadt fuhr, um ihren Gatten zu erwarten, und da habe ich genug gehört."

„Ich denke ja auch so wie du, Mama, nur wirst du mir recht geben, wenn ich sage, daß solche Erfahrungen gerade nicht angenehm sind."

Sie zog mit geheimnisvoller Miene einen Stuhl neben ihren Sessel. „Bitte, nimm Platz, Max, wir wollen einmal ein offenes Wort mit einander reden."

„Aber meine Zeit, Mama," sagte er verlegen.

„Kann gar nicht besser angewendet werden, als zu dem, was ich mit dir besprechen will. Also kurz und bündig, mein lieber Sohn, ich müßte keine Augen im Kopfe haben, wenn ich nicht merken sollte, daß Frau Ernestine Wendau dir nicht gleichgültig ist. Und sie? Nun, ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht sagen

** **Waffenfunde in Oberschlesien.** Ein riesiges Waffenlager wurde in der großen Ziegelei in Borownik im Kreise Tarnowitz von den Engländern entdeckt. Es wurden 98 französische Gewehre vorgefunden, 1300 Seitengewehre, 10 Kisten Gewehrmunition 2 Kisten Handgranaten und 2 Kisten mit Dynamit außerdem Feldtelephone, Zünder für Handgranaten Leuchtpistolen usw. Der Pächter der Ziegelei, die übrigens seit längerer Zeit nicht mehr im Betrieb ist, ist polnischer Nationalität und hat sich am Aufstand auf polnischer Seite beteiligt. Außerdem wurde von den Engländern im Kreise Kattowitz in Bottkob, ein zweites riesiges Waffenlager der Polen entdeckt, und zwar enthielt dies Gewehre, Maschinengewehre und 26 Kisten Munition.

** **Was der Korfanty-Raubzug gekostet hat.** Allein im Kreise Groß-Strehlitz hat der Korfanty-Aufstand riesigen Schaden, wie aus der dortigen Kreistagssitzung hervorgeht, angerichtet. Von den geraubten 600 Stück Pferden, 450 Kühen und 350 Schweinen ist nur ein geringer Bruchteil den rechtmäßigen Besitzern wieder zugeführt worden. Bedürftigen geschädigten Besitzern sind zum Wiederaufbau ihrer Existenz erhebliche Vorschüsse gewährt worden. In den nächsten Tagen werden die Abschätzungskommissionen ihre Tätigkeit im Kreise aufnehmen und hierbei schwere und umfangreiche Arbeit zu bewältigen haben, da nicht weniger als 3000 Schadensersatzansprüche gestellt worden sind.

** **Raubüberfall auf einen fahrenden Zug.** Auf die Bahnpost des Südzuges Alzey—Bingen wurde zwischen Gensingen und Rüdesheim durch unbekannte Räuber ein Ueberfall versucht. Der Postbeamte wurde beschossen. Als der Zug durch die Notbremse zum Stehen gebracht wurde, sprangen die Täter ab und entkamen. Der Raubüberfall war mißglückt, niemand wurde verletzt.

** **Scharfe Granaten auf den Schienen.** Auf den Gleisen der Strecke Lichtenberg—Friedrichsfelde bei Berlin fand die Bahnpolizei zehn Granaten. Die herbeigerufene Schutzpolizei stellte fest, daß es sich um zehn Granaten, Kaliber 10,5, handelte, die zum Teil ungesichert waren. Der Beamte sicherte die gefährliche Munition und brachte sie dann nach dem Hauptdepot für Waffen und Munition in Reinickendorf. Die Polizeibehörde hat die Verfolgung der Angelegenheit aufgenommen.

** **Die Dynamitanschläge in Braunschweig.** Nach einer Meldung der „Braunschweigischen Landeszeitung" versendet das staatliche Pressеamt die Mitteilung, daß wegen der jüngst in Braunschweig erfolgten Dynamitanschläge mehrere Mitglieder der kommunistischen Partei verhaftet worden sind.

** **Sprengstoffdiebstahl zu Sabotagezwecken.** Der hamburger politischen Polizei gelang es, eine größere Bande zu verhaften, die im Besitze umfangreicher Sprengstoffmassen war. Der Sprengstoff rührt natürlich von einem Diebstahl her. Am Orte des Diebstahls konnte eine der beteiligten Personen verhaftet werden. Bei ihr fand man noch die kleinere Hälfte des Sprengstoffes vor; die andere Hälfte wurde zum Teil auf der Bahn und zum Teil in kleineren Quantitäten in den Wohnungen von fünf weiteren Personen aufgefunden. Im ganzen sind sechs Personen, von denen drei noch auf der Grenze des jugendlichen Alters stehen, verhaftet worden. Aus aufgefangenen vertraulichen Berichten von linksradikaler Seite geht hervor, daß der Sprengstoff zu Sabotagezwecken verwandt werden sollte.

** **Ueber gähnendem Abgrund.** Ein Motorwagen der Bergischen Kleinbahn sprang auf der Landstraße Hattingen—Nierenhof aus den Schienen und raste quer über die Straße einem gähnenden Abgrund zu. Von einer Buche festgehalten, blieb er schwebend über der Tiefe hängen. Die zahlreichen Insassen, meist Arbeiter, konnten ungefährdet den Wagen verlassen.

** **Ein Liebesdrama.** Aus Eifersucht erwürgte der Bergmann Linnemann in Pöhlinghausen bei Wanne seine Frau und legte selbst Hand an sich. Es gelang jedoch, ihn lebend nach dem Krankenhause zu schaffen. Der Bergmann Karba, der mit der Frau Linnemann ein Liebesverhältnis unterhalten hätte, schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde lebensgefährlich verletzt ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert.

** **25 gefüllte Scheunen vernichtet.** In Tämmsberg, im Bezirk Wohenstrauß, dem durch Holzschuhmachereien bekannten Markt im Schwarzbach-Bergland der Oberpfalz, sind 14 vollgefüllte Scheunen niedergebrannt. — Bei einem Großfeuer in Großwenkheim sind elf mit Getreidevorräten gefüllte Scheunen verbrannt, dazu viele Nebengebäude und landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Mark bemessen.

** **Ein Franzose wegen Diebstahls verhaftet.** Auf dem Bahnhof in Eisenach wurde der französische Konsulatssekretär Charles Rousseau wegen Diebstahls verhaftet. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß er außerdem als französischer Spion tätig gewesen ist. Er wurde nach Leipzig gebracht, um dem Reichsanwalt vorgeführt zu werden.

** **Die Schützengräben in Nordfrankreich.** Aus den nordfranzösischen Strecken, wo sich die Unterstände und Schützengräben aus der Kriegszeit noch unversehrt befinden, wird berichtet, daß die Unterstände jetzt von Wölfen, Füchsen und Wildschweinen wimmeln. Rudelweise erscheinen sie in der Nähe der einzelnen Ansiedelungen, um dort Geflügel zu rauben.

** **Flugzeugabsturz in Frankreich.** Auf dem Flugfeld von Bourget bei Paris ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Postflugzeug der Linie Warschau—Straßburg—Paris wollte beim Landen einem aufsteigenden Apparat ausweichen. Infolge der gemäßigten Geschwindigkeit glitt das Flugzeug auf einem Flügel ab, stürzte zu Boden und wurde vollständig zertrümmert. Die vier Passagiere, von denen zwei sich auf der Hochzeitsreise befanden, wurden gräßlich verstümmelt unter den Trümmern hervorgezogen. Der Führer erlag den erlittenen Verletzungen auf dem Transport ins Spital.

Theod. Tobeck (Inh.: Hermann Runge)
Hauptallee -- Bad-Pyrmont -- Hauptallee.

Saison-Ausverkauf

Sonnabend, 10. September bis 20. September.

In allen Lagern enorm billige Angebote

Wollkleider	275.— Mk.
Wollene Kleiderröcke (blau Chevot)	95.— Mk.
Seidene Kleider	300.— Mk.
Fleuschmäntel	275.— Mk.

Rohnessel, prima, Mtr. 9.80 Mk.
Hemdentuch, Mtr. 10.80, 12.00 15.80 Mk.
Blusenflanelle, Mtr. 12.50 Mk.
Perkal f. Oberhemden 15.50 16.00
Schürzen-Stanosen 120 cm. breit, per Meter 20 Mk.
Reinw. blaue Cheviot 130 cm. breit, per Meter 64 Mk.
Reinw blaue Cheviot 90 cm. breit, per Meter 29 Mk.
Flauschstoffe für Mäntel 150 cm. breit, per Meter 69 Mk. blau, grün, braun

Seidene Trikotkleider	475 Mk.
Wollene Sportjacken	295 Mk.
Wollene Jumper	180 Mk.
Schwarze Taffetröcke	150 Mk.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

_ **Steinheim,** 10. September.

*— Wie uns mitgeteilt wird, ist an dem Wegweiser gleich hinter der Langen Brücke die Entfernung nach Sommersell mit 1,9 Kilometer und die nach Hagedorn mit 1,5 Kilometer angegeben. Das bedarf doch gewiß einer gründlichen Berichtigung.

*— Auf den Leitungsdrähten in der Sedanstraße finden jetzt wieder die alljährlich vor dem Abzuge üblichen Versammlungen der Schwalben statt. Es ist ein ergötzlicher Anblick, diese niedlichen und nützlichen Vögel da zu Hunderten friedlich beisammen sitzen zu sehen.

*— In der **Deistergegend** kam es durch Umzüge vielfach zu Ausschreitungen gegen die Landwirte und Verletzungen von Personen. Die Gerichte werden jetzt mit Prozessen eine große Arbeit bekommen. Der Landwirte hat sich eine überaus erbitterte Stimmung bemächtigt; sie sind fest entschlossen, jetzt einen Selbstschutz zu organisieren, da ja die Regierung anscheinend keine Macht hat oder nicht ernsthaft gewillt ist, das Leben und Staatsbürger zu schützen.

*— **Wird das Brot billiger?** In der vorletzten Woche sank nach dem „Kurier" Weizenmehl im freien Handel auf 3,40 Mark im Kleinverkauf und damit unter den behördlich festgesetzten Preis für Auslandsmehl. Die Ursachen daran sind Stockungen im Weltverkehr wegen Ueberangebot in Getreide. In Hannover und Linden wurde deshalb der Preis für marktfreies Brot von 7.50 auf 7 Mark und für Weizenbrötchen von 30 Pfg. auf 25 Pfg. herabgesetzt. Die Herabsetzung des Brotpreises wird nicht ohne Einfluß auf die Kartoffelpreise sein.

*— **Bielefeld,** 9. Sept. Ein tödlicher Unglücksfall trug sich gestern auf dem Bahnhof Bielefeld-Ost zu. Der Personenzug, der um 8 Uhr abends von Lage kommt, war dermaßen überfüllt, daß das reisende Publikum sich auf der Plattform aufhielt. Als der Zug bei der Einfahrt über eine Weiche fuhr, wurde durch den Ruck der Arbeiter Holtmann herausgeschleudert und stürzte zwischen die Nebengeleise, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb, an denen er abends starb.

*— **Höxter,** 9. September. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 46 Pferde, 1 Fohlen, 824 Schweine, davon 73 Stangenschweine und 751 Ferkel. Zwei Verkaufsstellen waren errichtet; der Handel war flott, jedoch wurden Stangenschweine nicht ganz geräumt. Die Preise für 6—8 Wochen alte Ferkel waren 80—120 Mark.

*— **Lippstadt,** 8. September. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr hatte sich neben dem Hotel Köppelmann eine Menschenmenge angesammelt aus Anlaß der Beerdigung des verunglückten Klempnermeisters Adams. Ein Auto durchfuhr die Menge und überfuhr das 4-jährige Töchterchen des Sekretärs Küstermeyer derart, daß der Tod sofort eintrat. Die Polizei hielt das Auto an und brachte es zur Wache, wo die erforderlichen Feststellungen gemacht wurden. Ein Unglück hatte hier also das andere zur Folge. Die Eltern des Kindes sind z. Zt. ortsabwesend.

*— **Lünen,** 9. Sept. Eine entsetzliche Mordtat hat sich vergangene Nacht hier ereignet; die Ehefrau des Bergmanns Lecki hat infolge geistiger Umnachtung ihren drei Kindern im Alter von 11, 9 und 7 Jahren mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Der Mann schlief im oberen Stockwerk und ist somit dem Schicksal entgangen. Auf die Hilferufe des ältesten Knaben hin herbeigeeilte Nachbarn fanden die unglückliche Frau teilnahmslos bei den Leichen ihrer Kinder. Von der entsetzlichen Tat wußte sie offenbar nichts.

*— **Herford,** 7. Septbr. Zu unliebsamen Vorkommnissen kam es gelegentlich der Feier der soldatischen Vereine und einem Demonstrationszuge der Kriegsverletzten, in deren Verlaufe die Polizei mit blanker Waffe eingreifen mußte. Die Feier der Kriegervereine konnte angesichts der drohenden Haltung der Menge nicht stattfinden.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Sonntag, den 11. September 1921.

Fest Mariä-Geburt.

Kollekte für die Kirchenbauten in Ende u. Westig.

Vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe.
„ 7.30 Uhr: Frühmesse. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Congregation.
„ 10 Uhr: Hochamt mit Segen.
Nachmittags 1.30 Uhr ist in der Kirche Versammlung der Jungfrauen-Congregation mit Ansprache.
„ 2.30 Uhr: Muttergottesandacht.

Gewerbeverein Steinheim.

Am Sonntag, den 11. August cr.
Abends um 8 Uhr:

- Versammlung -

bei Herrn Gastwirt Johannes Schriegel.

Tagesordnung:

1. Besprechung des wieder auftretenden Borgunwesens;
2. Stand der Elektrizitäts-Versorgung der Stadt Steinheim;
3. Steuer-Angelegenheit; 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht:

Franz Finkeldei, Vorsitzender.

Am Sonntag, den 11. September
kommt zum Ausschank:
Original Pilsener Kaiserquell
Dortmunder Union-Bier.
Hotel „Zur Krone". Franz Müller.

Wünschen Sie jeden Donnerstag billigen Fisch??
Dann bestellen Sie stets bis Montag Morgen 9 Uhr. Ihr Auftrag wird bestimmt und billigst ausgeführt.
Edeka-Geschäft Hansmann.
N. B. Kartoffelsäcke sind jetzt eingetroffen.

sollte, sie liebt dich von ganzem Herzen."

Er nickte schweigend mit dem Kopfe. Endlich sagte er: „Du bist gewiß eine ebenso kluge Frau, wie eine gute Mutter, und doch trifft du nicht das richtige."

Sie drohte lächelnd mit dem Finger. „Ich weiß, was ich weiß. Ich habe noch sehr gute Augen, und niemand kann sich weniger verstellen, als verliebte Leute, zu denen auch du gehörst, mein großer, kluger, überscheidter und doch so dummer, dummer, lieber Max."

Sie lachten plötzlich beide herzlich zusammen. Endlich hatte er sich reiflich überlegt, was er der Mutter antworten sollte.

„Also, jetzt will ich ganz ehrlich mit dir reden, beste Mama. Es stimmt wohl, daß ich für Ernestine schon wärmer empfand, als ein guter Freund, als ich noch hoffte, daß Franziska meine Frau werden würde. Und ich bin der lieben und herzensguten Dame noch heute so ergeben, daß ich fast sagen möchte, ich liebe sie. Ich weiß, sie ist ein Kleinod, das zu erringen, sich jeder Mann glücklich schätzen kann."

„Aber, du Peter, weshalb entschließt du dich denn nicht, und gibst ihr zu verstehen, wie dir ums Herz ist? Du bist doch auch nur ein Mann und mußt dich nach deinen eigenen Worten glücklich schätzen, sie zu erringen. Nicht wahr?"

„Bei mir liegt die Sache doch noch etwas anders, Mama."

„Dann verstehe dich, wer kann," antwortete Frau von Brandhaus kopfschüttelnd.

„Ich will dir auch das letzte sagen, Mama, worüber ich mir auch selbst klar geworden bin. Also vernimm. Frau Ernestines Gatte, der im Kriege gefallen war, Felix Wendau, war mein Gegner, er war ein Mann, den ich nicht achten konnte. Sie wußte das, und sie hat ihm doch die Hand gereicht. Wahrscheinlich wohl auf Zureden ihrer Tante. Aber sie hat es getan, und darüber kann ich nicht fort. Das ist es, was mich abhält, mich ihr zu erklären."

Frau von Brandhaus schlug in komischem Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammen.

„O ihr Männer," rief sie dann, „was seid ihr doch für seltsame Leute. Den Splitter im Auge eurer Mitmenschen seht ihr ganz genau, aber auf den Balken im eigenen Auge habt nicht acht. Du wirfst also Frau Ernestine vor, daß sie dem Dr. Felix Wendau die Hand reichte, weil du ihn nicht für ehrenhaft erachtetest. Ja, bester Max, weil Felix Wendau dir nicht behagte, konnte er doch für andere Menschen ein sehr annehmbarer Mann sein. Und du kannst doch wirklich von einem jungen Mädchen nicht verlangen, daß sie dem Sohn eines Millionärs deinetwegen einen Korb gibt, da du nie daran gedacht hast, sie um ihre Hand zu bitten. Max, nimm es mir nicht übel, da kann auch ich nicht mit. Der junge Wendau kann sich ja unter dem Einfluß seiner jungen Gattin zu seinem Vorteil geändert haben."

Nachruf!



Am 7. ds. Mts. verschied unser liebes Mitglied und teurer Kamerad

Herr Josef Dubbert

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wir werden dem lieben Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Verein der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Westfalens Ortsgruppe Steinheim.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an der Beerdigung Sonntag nachmittag recht zahlreich zu beteiligen.

Deutsch-amerikanischer

Homoöpath

Ferdinand von Kämpf

für sämtliche Krankheiten.

Sprechstunden:

Jeden Donnerstag von 9—5 Uhr bei:

Gastwirt Breker, Steinheim.

Bekanntmachung!

Polizeiverordnung über die Neuregelung der Polizeistunde.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. 3. 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 verordne ich vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses für den Bereich des Regierungs-Bezirks Minden, was folgt:

§ 1. Vergnügungsparks sind mit Einbruch der Dunkelheit zu schließen. Es bleibt den Ortspolizeibehörden jedoch überlassen, eine Verlängerung bis 10½ Uhr eintreten zu lassen.

§ 2. Für Theatervorstellungen und alle Darbietungen, welche bei gewerbsmäßiger Veranstaltung einer Erlaubnis aus § 33a der Reichsgewerbeordnung bedürfen, sowie für alle Lichtspielvorführungen wird die Polizeistunde auf ½12 Uhr festgesetzt.

§ 3. Kaffees, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sind spätestens um 12 Uhr, Sonnabends um 1 Uhr zu schließen. Die Ortspolizeibehörden in den Städten Bielefeld, Herford, Minden, Bad Oeynhausen und Paderborn sind berechtigt, bei nachgewiesenem dringenden Bedürfnis die Polizeistunde auch für die übrigen Tage bis 1 Uhr auszudehnen.

§ 4. Erweist sich der Unternehmer eines der in §§ 2 und 3 bezeichneten Betriebe in der Ausübung seines Gewerbes als unzuverlässig oder ergeben sich aus seiner Geschäftsführung Unzuträglichkeiten für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung, so kann die Polizeistunde für seinen Betrieb durch Verfügung der Ortspolizeibehörde auf 10 Uhr abends herabgesetzt werden.

§ 5 Wer an einem öffentlichen Vergnügungsorte oder in einer Wirtschaft über die Polizeistunde hinaus verweilt, obgleich ihn der Unternehmer, beziehungsweise der Wirt oder deren Vertreter oder ein Polizeibeamter zum Fortgehen aufgefordert hat, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, sofern nicht nach den Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt.

Der Unternehmer, beziehungsweise der Wirt oder deren Vertreter, welcher das Verweilen seiner Gäste über die Polizeistunde hinaus duldet, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft, sofern nicht nach den Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt.

§ 6. Die Polizeiverordnung tritt mit dem 1. September 1921 in Kraft.

Minden, den 26. August 1921.

Der Regierungspräsident.

Vorstehende Polizeiverordnung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Polizei-Exekutivorgane angewiesen sind, Uebertretungen der Polizeistunde zur Anzeige zu bringen.

Steinheim, den 3. September 1921.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Am Montag, den 12. dss. Mts., nachmittags 6 Uhr, soll die Grabenerde an der Chaussee zum Steinheimerholze öffentlich meistbietend verkauft werden. Versammlung der Käufer um kurz vor 6 Uhr bei der kurzen Brücke.

Steinheim, den 8. September 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Landw. Lokalverein Steinheim.

Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich an der am Sonntag, den 11. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr im Hotel zur Krone (Franz Müller) stattfindenden

- Versammlung -

des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Höxter zu beteiligen.

Der Vorstand.

Wiederbeginn der Sprechstunden!

Dr. med. Wolfes

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Rachen-, Hals.

Telefon 13 **Hameln** Deisterstr. 741.

Elektro-Motoren Reparaturen.

Neu- und Umwickelungen.

Reparaturen elektrischer Apparate

Elektrischer Heizkörper usw

Schnellste Fertigstellung.

W. Noll, Maschinenfabrik

Minden i. Westf.

Elektrotechnische Abteilung

Stiftstrasse 62. Telefon 87.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 75 der Reichsgewerbeordnung wird mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet:

§ 1. Die Gastwirte sind verpflichtet, ein Verzeichnis der von ihnen für Unterkunft, Bedienung, Heizung und Beleuchtung geforderten Preise bei der Ortspolizeibehörde einzureichen und in den Fremdenzimmern anzuschlagen.

§ 2. Die Preise dürfen jederzeit abgeändert werden, bleiben aber so lange in Kraft, bis die Aenderung der Polizeibehörde angezeigt und das abgeänderte Verzeichnis in den Fremdenzimmern angeschlagen ist.

§ 3. Es wird bestraft:

I. gemäß § 148 Ziffer 8 R. G. O. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen, wer bei dem Betriebe seines Gewerbes die durch die Obrigkeit oder durch Anzeige bei ihr festgelegten Taxen überschreitet oder es unterläßt, das gemäß § 75 R.G.O. vorgeschriebene Verzeichnis einzureichen;

II. gemäß § 148 Ziffer 7a R. G. O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen, wer es unterläßt, gemäß § 75 R.G.O. das Verzeichnis anzuschlagen.

§ 4. Diese Verordnung tritt am 1. September 1921 in Kraft.

Münster, den 14. 8. 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Wird veröffentlicht!

Die Preisverzeichnisse sind bis zum 15. Sept. dem Unterzeichneten einzureichen und in den Fremdenzimmern anzuschlagen.

Steinheim, den 8. September 1921.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Wegen der Arbeiten an dem Umbau der elektrischen Leitung ist die elektrische Stromzuführung am 13. und 16. September in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr nachm. gesperrt.

Steinheim, den 9. September 1921.

Der Magistrat: J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Das zu Martini dss. Js. freiwerdende Acker- und Gartenland soll zu einem angemessenen Preise an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden. In erster Linie kommen solche Familien in Frage, die nicht über einen Morgen Land im Eigenbesitz oder Pacht haben. Bewerber wollen sich schriftlich oder mündlich auf dem Magistratsbüro melden. Von den Interessenten ist wahrheitsgemäß die Größe des im Eigentum oder Pacht befindlichen Landes sowie Anzahl und Alter der Haushaltsangehörigen anzugeben. Wünsche wegen der Lage des Landes werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Steinheim, den 9. September 1921.

Der Magistrat: J. V.: Reineke.

Ziegenzucht-Verein Steinheim.

Montag abend 6 Uhr, wird an Ort und Stelle der größere Teil der Ziegenweide als

Nachhude

öffentlich meistbietend verpachtet werden. Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Näh- und Handarbeits-Unterricht.

Am Montag, den 3. Oktober ds. Js.

beginnt der

Näh- und Handarbeits-Unterricht

im St. Rochus-Hospital wieder. Das Schulgeld beträgt monatlich **20** Mark. Die Anmeldungen müssen bald bei der Oberin gemacht werden.

Der Vorstand.

---

la Perlmais, la Maisfutter
la Bohnen, la Bohnenschrot

offeriert billigst:

N. Kronenberg, Neuestrasse.

Das beste kleine

Motorrad

mit Riemenantrieb, Motor in eigener Werkstatt angefertigt und im Rahmen montiert, mit extra starken Speichen-Felgen, Prima Gebirgsgummi, 28 mm 1¾ incl. Hupe, starkem Torpedofreilauf Mark 5500.— mit reichlichem Zubehör. Das beste, was es gibt!

Vertreter und Alleinverkauf für den Kreis Höxter bei:

A. Mertens, Steinheim

Erstkl. Referenzen - Probefahrt gern gestattet.



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige

Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung. niemals lose.

Alleinige Hersteller:

HENKEL & CIE.

DÜSSELDORF.

Bergamot-Birnen

zum Einmachen

Pfund 1 Mark — offeriert:

Rttg. Vord.-Eichholz

---

la **Fliegenfänger**

eingetroffen:

F. Hillebrand.

Scherben-Doktor

Klebt! Leimt! Kittet! alles sofort tadellos und dauerhaft. In Steinheim zu haben bei **Herm. Eichler**, Markt-Platz

---

Sommersprossen

alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos **Creme „Odin"**

Fremdenflut im besetzten Gebiet.

Das Rheinland hat in diesem Jahre einen Fremdenverkehr aufzuweisen gehabt, wie nie zuvor. Die Reichsdeutschen haben es sich nicht nehmen lassen, ihre Anteilnahme am Geschick des besetzten Gebietes durch starken Besuch zu betonen. Sie sind in hellen Scharen gekommen und werden viel gelernt haben. Sie werden die Sorgen und Nöte des besetzten Gebietes jetzt besser verstehen und sie werden auch erkannt haben, daß das Häuflein derer nur gering ist, das nach einer Loslösung der besetzten Gebiete vom Reiche trachtet. An ihrer Presse erkennt man diese Leute und weiß sofort, in wessen Sold sie stehen oder welch hirnverbrannten, von politischer Kindlichkeit zeugenden Ideen sie nachjagen. Auch für die Notwendigkeit der Besetzungszulagen werden sich die Reichsdeutschen auf Grund der Verhältnisse im besetzten Gebiet überzeugen können, so daß der große Fremdenstrom aus dem Reiche für die Bewohner des besetzten wie des unbesetzten Gebietes sein Gutes gehabt haben dürfte. Man hat sich wieder kennen und verstehen gelernt.

Aber auch die Gegenseite hatte ihre Heerscharen aufgeboten. Weil alle Festlichkeiten und Paraden, alle Verordnungen und Befehle den Bewohner des besetzten Gebietes nicht nach Westen zu ziehen vermochten, weil im Gegensatz sein Herz immer verstockter wurde und er vom fremden Geist nichts wissen wollte, darum hatten sich die Annexionisten und Imperialisten von Paris etwas Neues ausgedacht, um das Verständnis für die französische Kultur und für französisches Wesen an den Rhein zu tragen. Der niedrige Stand der deutschen Mark tat dann ein übriges, um das Rheinland von Frankreich her überfluten zu lassen. Am Rhein ist man ja an den starken Zustrom anhang der Besatzung gewöhnt, aber einen solchen Zustrom französischer Zivilisten hatte man nicht für möglich gehalten. Die ganzen Pariser Boulevards schienen sich auf das Rheinland ergossen zu haben und Monsieur Chauvin hat der Zahl des Besuches nach sicherlich alle seine Erwartungen erfüllt gesehen. Darüber hinaus aber dürften die Chauvinisten das Nachsehen haben, denn, wer die rheinische Bevölkerung jetzt sprechen hört, der ersieht, daß die Rassenfremdheit gegenüber Frankreich von der rheinischen Bevölkerung nie so klar erkannt worden ist wie jetzt, wo man den Gegensatz so recht vor Augen geführt bekam. Nicht einmal die Kellner sind mit den mageren französischen Trinkgeldern zufrieden. Es war ein verlorenes Liebesmüh'n, und wenn das Hetzblatt „Petit Parisien" gerade jetzt auf Grund des guten Lebens, das die Franzosen am Rhein dank ihres Frankenstandes führen können, noch einmal seine Landsleute besonders auffordert, an den Rhein zu fahren und „wie Gott in Deutschland zu leben", so beweist das nur, daß die französischen Hetzer aus aller Erfahrung nicht klug zu werden verstehen. Das für fünfzehn Jahre gesicherte Schlaraffenleben, von dem das genannte Pariser Hetzblatt spricht, ist dem Rheinländer ganz etwas anderes, als ein Schlaraffenleben, und danach schätzt er Wert und Notwendigkeit der französischen Valutaausnützer ein.

Für das Rheinland hat nämlich die Ueberschwemmung mit Besuchern aus valutastarken Ländern — auch Holland war ungemein stark in diesem Jahre vertreten — nicht nur Vorteile, denn die rheinische Bevölkerung besteht nicht nur aus Gasthofsbesitzern und Fremdenführern.